

„Auferstanden aus Ruinen...“

Bechers Nationalismus - Brechts Kritik

Benjamin Ortmeyer

Nach 1945 wurde die sowjetisch besetzte Zone gerade auf kulturellem Gebiet Anziehungspunkt für die Schriftsteller, die von dem NS-Regime aus Deutschland vertrieben worden waren, Namen wie Bertolt Brecht, Anna Seghers, Arnold Zweig standen in den ersten Jahren der DDR für eine Entwicklung, die versprach, wirklich umfassend und tiefgehend mit dem NS-Regime, den NS-Verbrechen, den ökonomischen Wurzeln des Nazismus abzurechnen und mit der NS-Ideologie und den Wurzeln dieser Ideologie zu brechen, um ein "anderes" wirklich "neues" Deutschland aufzubauen.

Von Anfang an gab es jedoch auch in der DDR Entgegengesetztes. Wären nationalistische Tendenzen aufgedeckt, bearbeitet -kurz, bewußt behandelt worden, gäbe es vielleicht auch eine dokumentierte öffentliche Debatte über das Lied *"Auferstanden aus Ruinen"* und seinen Verfasser Johannes R. Becher. Das ist jedoch nicht der Fall. Anhand einiger Materialien lassen sich immerhin unterschiedliche Grundpositionen der beiden "wichtigsten" offiziellen Dichter der DDR - Becher und Brecht - skizzieren: Es entsteht das Bild einer grundlegenden Kontroverse, daß Becher mit dem Text einer Nationalhymne beauftragt wurde - und nicht etwa Brecht - kann als Signal für die DDR-Kulturpolitik gelten. Becher hatte bereits im Exil 1933 bis 1945 eine Fülle von Gedichten in der Absicht geschrieben, das NS-Regime als "Verderber der Nation" anzuklagen und den "Patriotismus" im Kampf der Hitler-Gegner zu beschwören.

Kritik der Becher-Hymne

Zunächst soll unmißverständlich festgestellt werden, daß Bechers Text, bei aller notwendigen Kritik, in keiner Weise mit dem "Deutschland, Deutschland über alles ..." der BRD-Hymne gleichgesetzt werden kann. Eine Überheblichkeit gegenüber anderen Völkern ist nicht formuliert - im Gegenteil wird gefordert: *"Reicht den Völkern eure Hand"*.

Trotz dieser wichtigen Abgrenzung vom "Deutschlandlied" des Hoffmann von Fallersleben erweisen sich die Inhalte der DDR-Nationalhymne als problematisch -es beginnt bereits bei den ersten Zeilen, *"Auferstanden aus Ruinen und der Zukunft zugewandt"*. Die offensichtlich bewußt eingesetzte Formel *"Auferstanden"* knüpft nicht an Traditionen und Wortwahl der Arbeiterbewegung, sondern an die christlichabendländische Tradition der angeblichen "Auferstehung Jesus" an. Sympathie und Beifall, die das Bild *"Auferstanden aus Ruinen"* gewonnen hat, dürften daher von falscher Seite gekommen sein. Gerade die Verbindung von Bildern, Metaphern und Ausdrücken aus dem Christentum mit der Nation war eine Hauptfigur des aggressiven deutschen Nationalismus, der zu den "Ruinen" in Deutschland, vor allem

Johannes R. Bechers

Deutschland-Lied

"Auferstanden aus Ruinen
und der Zukunft zugewandt

Laßt uns dir zum Guten dienen,

Deutschland, einig Vaterland.

Alte Not gilt es zu zwingen,
und wir zwingen sie vereint,

denn es wird (muß) uns doch gelingen,
daß die Sonne schön wie nie,
über Deutschland scheint.
Glück und Friede sei beschieden
Deutschland, unserm Vaterland.
Alle Welt sehnt sich nach Frieden.
Reicht den Völkern eure Hand.
Wenn wir brüderlich uns einen,
schlagen wir des Volkes Feind.
Laßt das Licht des Friedens scheinen,
daß nie eine Mutter mehr ihren Sohn
beweint.
Laßt uns pflügen! Laßt uns bauen,
ernt und schafft wie nie zuvor,

und der eignen Kraft vertrauend,
steigt ein frei Geschlecht empor.
Deutsche Jugend: Bestes Streben
uns' res Volks in dir vereint,
wirst du Deutschland neues Leben.
Und die Sonne, schön wie nie,
über Deutschland scheint."

(Zitiert nach ZEIT Nr. 25/90,8.3. Im SPIEGEL 29/90 heißt es "wird gelingen", ansonsten in den meisten Quellen - außer Enzensberger - "muß" gelingen. B.O.

aber in vielen anderen Ländern geführt hat. In diesen ersten Zeilen ist, vorsichtig ausgedrückt, die Gefahr des irrationalen Mystizismus enthalten.

"Und der Zukunft zugewandt", heißt es weiter: So richtig sein mag, sich mit der Zukunft zu beschäftigen, ist die Formel angesichts der gewaltigen Verdrängungsmechanismen, die nach 1945 bei einer ungeheuer großen Zahl der Deutschen wirkte - nicht nur bei 11 Millionen NSDAP-Mitgliedern - wohl doch das falscheste Signal! *"Schlagen wir des Volkes Feind"*, ist sodann gefordert - wer ist gemeint? Da das *"einig Vaterland"* im ganzen Lied als positive Einheit eingeführt ist, wird die Verkürzung deutlich. Gewiß waren ja nicht 95% oder gar 99% im deutschen Volk "die Guten", und nur 5% oder 1% "die Bösen" - gerade die Mitglieder der KPD, die innerhalb Deutschlands in der NS-Zeit Widerstand geleistet hatten, wußten darum! Der "Feind", das NS-Regime, hatte viele, viele Helfer aus dem Volk - dem Hitler-Regime folgte während seiner Erfolge die klare Mehrheit der Deutschen. Becher aber spricht von Deutschland wie von *einer* Person: *"du Deutschland"*. Die Passage *"Deutsche Jugend: Bestes Streben, uns 'res Volk's in dir vereint"* ist sprachlich an die reaktionären Dichter des Vormärz' angelehnt und knüpft an den Nationalismus an, statt den Bruch mit ihm als Ziel anzuvisieren.

Dabei hätte Bruch mit dem Nationalismus nicht heißen dürfen, die nationale Geschichte, das nationale Moment insgesamt zu negieren. Es wäre allzu praktisch für "die Deutschen", auf einmal Weltbürger zu sein, und solcherart der Verantwortung für die nationale Geschichte abzustreifen (1). Die Forderung, mit der Tradition des Nationalismus zu brechen, beinhaltet, jede Vorstellung über Bord zu werfen, daß dieses "Deutschland" per se etwas *Positives*, "deutsch" an und für sich *etwas Gutes* ist. Gerade diese - so einfache und nach Auschwitz so notwendige - Maxime, den Bruch mit dem Nationalismus zu vollziehen, hatte aber keine große Chance, populär zu werden. Becher hat nicht unwesentlich dazu beigetragen, daß auch in der ehemaligen DDR ein solcher Bruch nicht vollzogen, vielmehr am Mythos vom an und für sich positiven "eigentlichen" Deutschland gestrickt worden ist.

Bechers Nationalgedichte: religiös-nationalistische Sprache

"Ausgewählte Dichtung aus der Zeit der Verbannung " ist eine Ausgabe des Aufbau-Verlages der DDR betitelt, in dem Becher-Gedichte aus der Zeit 1933 bis 1945 gesammelt sind. Es mag

manchmal unfair sein, Einzelzitate "aus dem Zusammenhang zu reißen" - für die Becher-Gedichte gilt im Gegenteil, daß Zitate, die für sich genommen bereits fürchterlich klingen, in ihrem Zusammenhang geradezu monströs wirken. Je mehr man liest, umso schlimmer wird es!

Zunächst soll die Verknüpfung religiöser mit nationalistischer Sprache, die in der DDR-Hymne auftauchte, an Gedicht-Beispielen näher belegt werden. Im Gedicht "Zeit der Verbannung" heißt es:

"Ein jedes Wort geschah in Deutschlands Namen./In Deutschlands Namen rief ich Deutschland an:/ 'Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Amen!'/ Und dieses Wort sie mußten lassen stahn./Zeit der Verbannung! Deine Zucht und Strenge/ Hat mich gesegnet mehr, denn heimgesucht./In einen Aufbruch strahlender Gesänge/ Hast du verwandelt mich, Jahrzehnt der Zucht!" (S. 277) Im Gedicht "Heimkehr" heißt es :

"Dir, Deutschland, galt mein einziges Bemühen,/ Vom Morgendämmern bis zum Abendglühn,///... //Du warst mein Hochamt und mein Hochgesang,/ Zwölf jahrelang warst du mein Opfergang.///... //

Fand ich dich auch verarmt und sterbensbleich,/ Bist du es doch: Deutschland, mein Märchenreich.//Fand ich dich auch verhärtet und ohne Ruh,/Bist du es doch: Heimat und Mutter du ! " (S.8-10)

"Ich kann nicht anders, Amen", "mein Hochamt und mein Hochgesang": Das sind eben jene religiös verklärten mystischen Töne, die an das "Heilige Römische Reich Deutscher Nation" erinnern. Es fällt schwer zu glauben, daß jemand, der sich Kommunist nannte und Mitglied der KPD war, später als Mitglied der SED Kultusminister der DDR, solche Gedichte geschrieben hat. Klassische Stereotype aller Nationalisten - daß es gelte, den "Ruhme Deutschlands" zu mehren, daß Deutschland mit der "Mutter" verglichen wird - werden mit den religiösen Metaphern und Bildern zu Texten verknüpft, die in jeder Hinsicht peinlich, furchtbar und fatal sind.

Weitere Momente in Bechers Nationalgedichten sind die Beschwörung des "deutschen Geistes" und - "der deutschen Pflicht". So heißt es im Gedicht "Ihr, die ihr Deutschland liebt":

"Wer mit dem deutschen Geiste ist verbündet,/ Der Deutschland einst erhob ins hellste Licht -// Wer Deutschland liebt, und von dem Licht entzündet/ Noch ein Gefühl verspürt für deutsche Pflicht,///... // Wer Deutschland liebt auf diese deutsche Art" (S. 189)

Hier wird deutlich, daß die "deutsche Art" als gegeben akzeptiert und klar positiv definiert wird. So erscheint auch die "deutsche Pflicht" als gute Sache, die das NS-Regime nur, wie alles "deutsche", "mißbraucht" habe.

Es geht bei Becher nicht um Taktik, sondern um den tiefen Wunsch, "deutscher" als die Nazis zu sein. Ehrliches "Nationalgefühl" soll die Menschen in Deutschland dem Einfluß der Nazis entreißen - die Frage eines inneren Zusammenhangs zwischen deutschem Nationalismus und den Verbrechen der Nazis wird nicht aufgeworfen. So entstehen Gedichte die, heute ohne Autorenangabe auf einer Versammlung verlesen, an Schönhuber erinnern würden:

"O Deutschland, wenn ich deinen Namen nenne,/ Ein Höchstes schwingt in diesem Klang zugleich/ Und wenn ich mich als Deutscher stolz bekenne,/ Heißt dies: ich streite für ein freies Reich..." (S.252)

"Für Deutschlands Machtvollkommenheit" ...

In einem anderen Gedicht zieht Becher die nationalistische Konsequenz, die "Machtvollkommenheit Deutschlands" zu beschwören. Deren perfektere Propagierung wird im Gedicht "Wo Deutschland lag" den Gegnern der Nazis zugeschlagen:

"Wo hat am reinsten Deutschlands Herz geschlagen/ Für Deutschlands Machtvollkommenheit?"

Bechers Text erinnert an jene angeblichen Hitler-Gegner, deren einzige Kritik am Führer der Vorwurf war, versagt und den Krieg verloren zu haben; die Argumentation ist den rechtesten Kreise der Generäle des 20. Juli '44 zuzuordnen.

In diesem Zusammenhang - im selben Gedicht "Wo Deutschland lag" - stellt Becher dann die Behauptung auf, die Nazis seien "nicht Deutschland gewesen", wohl aber die Antifaschisten:

"Dort lag nicht Deutschland, wird die Antwort lauten./Die Antwort heißt: SIE waren Deutschland NICHT!//...//In ihnen lag ein Deutschland ewiger Dauer/Die Antwort lautet: Deutschland waren sie!//... //Doch einmal wußten wir, wird es geschehn,/ Da wird des Volkes Wille es erwecken,/ Und alle werden dann das Reich entdecken,/ Das Deutschland heißt. Deutschland wird auferstehn!//..." (S.262-263)

Gewiß ist nichts dagegen einzuwenden, daß Widerstandskämpfer gegen das NS-Regime darauf hinweisen, nicht nur die Anhänger des Nazismus seien Deutsche gewesen, vielmehr hätten andere Deutsche für ein anderes Deutschland ihr Leben aufs Spiel gesetzt. Becher aber verabsolutiert diesen Gedanken und erklärt plötzlich, die Nazis seien keine Deutschen gewesen. Der demagogische Trick ermöglicht, Deutschland als "arme, sterbensbleiche " Mutter zu zeichnen, die von einigen braunen Männern, die aus dem Nichts kamen, "mißbraucht wurde".

Indem der Nationalsozialismus aus "Deutschland" ausgegliedert wird, erzeugt Becher zudem die Vorstellung, Deutschland sei in den NS-Zeit gewissermaßen tot, sei inexistent gewesen: "Und alle werden * dann das Reich entdecken/ Das Deutschland heißt. Deutschland wird auferstehen ". Eben diesen Sinn transportiert auch die erste Zeile der DDR-Hymne, "Auferstanden aus Ruinen"...

"Schwer geprüft wie

keines aller anderen Völker"...

In seinem Gedicht "Der Obelisk" geht Becher direkt auf die wichtige Streitfrage in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ein: Gibt es eine Mitschuld der großen Mehrheit des deutschen Volkes an den NS-Verbrechen oder nicht? Nach ein paar Wortspielchen nimmt er eindeutig gegen die Anerkennung einer Mitschuld Stellung:

"Bist Du es, Deutschland, das die Völker knechtet?/ O Deutschland, schau den Völkern ins Gesicht!// Bist Du es, Deutschland, das sich selbst entrechtet?/ Nein, deutsches Volk, DU bist es, bist es nicht!//O Deutschland mein! Soll es denn sein, daß einst/Dir allerorts blickt solch ein Mal entgegen/Und daß DU, Deutschland, ewig dich beweinst,/Ruhmloser und verfluchter Taten wegen?!" (S. 187)

"Du bist es nicht" ist nach einem kurzen Zögern das Urteil J.R. Bechers. Zwangsläufig erzeugt das die Frage, warum das deutsche Volk anfangen soll für etwas "zu büßen", "zu zahlen", etwas "ewig" zu beweinen, wofür es ganz unschuldig ist. Die im Potsdamer Abkommen - und auch im ersten Aufruf der KPD im Juli 1945 -festgestellte Mitverantwortung der großen Mehrheit des deutschen Volkes für die NS-Verbrechen und die Forderung, durch Reparationen einen Teil der materiellen Schäden zu ersetzen, wird bei Becher implizit abgelehnt.

Den Aufruf der KPD vom Juli 1945 ließ die SED später faktisch in der Versenkung verschwinden und kippte hin zur "Freispruch-These", wie sie bei Becher dichterisch formuliert ist. Die bösen Folgen zeigten sich schon 1952 im ZK-Beschluß der SED, in dem die Forderung des ZK-Mitgliedes Paul Merker nach Reparationen an Juden wörtlich als *"Verschiebung von deutschem Volksvermögen"* in antisemitischer Weise denunziert wurde, (vgl. Dokumente der SED, Band IV, S.206)

"Wir waren nur der 'deutschen Pflicht' gefolgt, wir haben mit den Verbrechen der Nazis nichts zu tun" - diese Lebenslüge ist eine besondere Quelle des deutschen Nachkriegsnationalismus, wodurch er sich übrigens erheblich vom Nationalismus anderer Länder unterscheidet. Die Betonung einer Mitschuld der großen Mehrheit des deutschen Volkes an den NS-Verbrechen darf nicht außer Acht lassen, daß die Hauptverantwortung bei den Angeklagten der Nürnberger Prozesse, bei den Führern der NSDAP, den Leitern der Deutschen Banken und Großkonzerne lag - bei den "oberen Zehntausend", die in Deutschland zwischen 1933 und 1945 wirklich in erster Linie das Sagen hatten. Aber auch der kleinste Gestapo-Spitzel, der kleinste Blockwart, der das Eigentum der in die Vernichtungslager geschafften jüdischen Bevölkerung "aufbewahrte", der NSDAP-Schulleiter, der jüdische Kinder drangsalierte, sie alle haben sich schuldig gemacht. Es zeichnete das NS-System aus, möglichst große Teile der Bevölkerung in verbrecherische Taten einzubeziehen, sie materiell zu beteiligen. Daß "kleine Nazis" sich wirklich vom Nazismus lossagten hat zur Voraussetzung, daß solche Mechanismen umfassend aufgedeckt und bewußt gemacht würden - mit Namensnennung in jeder Stadt, jedem Dorf, in jeder Fabrik, Schule, Universität oder Amt. Wie aber soll eine solche Aufgabe angegangen werden, wenn bei Becher die Behauptung aufgestellt wird, das deutsche Volk sei nicht mitschuldig gewesen?...

Hier soll nicht pauschal bestritten werden, daß (wohl vor allem in den ersten vier Jahren vor der Gründung der DDR) es große Anstrengungen gegeben hat, den Staatsapparat und andere Ämter von "alten Nazis" zu reinigen. Die DDR hat auch große Anstrengungen unternommen, Reparationen an die Sowjetunion und Polen aufzubringen. Darüber gibt es Fakten und Zahlen. Die Frage ist: In welchem Bewußtsein geschah dies, aus welcher Überzeugung heraus? Inwieweit gab es einfach nur eine Anpassung an die sowjetische Besatzungsmacht?

Auf dem kulturellen Sektor hat jedenfalls ein Mann wie Becher, kein kleiner Gelegenheitsdichter, sondern der spätere Kultusminister, die nötigen Auseinandersetzungen mit der NS-Zeit und der NS-Ideologie wesentlich erschwert, statt sie zu fördern. In seinen Gedichten findet sich auch noch die große Lebenslüge des deutschen Nachkriegsnationalismus wieder, daß das deutsche Volk am meisten von allen Völkern unter dem Zweiten Weltkrieg gelitten habe. Nachdem Guernica ausgeradiert, nachdem Warschau mit Flächenbombardements belegt, nachdem London bombardiert worden war, wurde ja in aller "Unschuld" die Frage gestellt, warum nur deutsche Städte dem Bombardement unterworfen würden. Solche Mentalität teilt Becher - im Gedicht "An Deutschland" formuliert er tatsächlich:

"Schwer geprüft wie keines aller andern / Völker bis t du, Deutschland. Wer dich lieb t / Muß, aus dir verbannt, die Welt durchwandern ,/ Weil für ihn es keine Heimat gibt." (S.229)

"Schwer geprüft wie keines aller anderen Völker..." - es ist schwer verstellbar, daß der polnische Kultusminister oder auch der sowjetische Kollege solche Formulierungen als "dichterische Freiheiten" durchgehen ließen. Von sowjetischer Seite sind nur zwei Anekdoten als Reaktion auf Becher bekannt - U. Enzensberger berichtet in seinem Aufsatz "Auferstanden über Alles" (Transatlantik 10/81): "1945 kam ein sowjetischer Offizier zu Tulpanow, Oberst im Stab der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland, zeigte ihm Bechers Buch: 'Wir, Volk der Deutschen' und sagte: 'Das ist Nationalismus.'"

Das ZK-Mitglied R. Herrstadt berichtet in seinen 1990 erschienenen Erinnerungen, daß der führende Mann des sowjetischen Militärs, Semjonow, 1953 über Becher urteilte: *"Wenn solche Menschen eine andere Weltanschauung haben als wir, so mögen sie mit uns auf der Basis der Nationalen Front zusammenarbeiten, aber in die Partei gehören sie nicht."* ("Das Herrstadt-Dokument", Reinbek 1990, S.103)

Walter Ulbricht gehörte dagegen zu den größten Lobhudlern Bechers. (Becher schrieb seinerseits ein Buch *"Walter Ulbricht. Ein Arbeitersohn"*, das nach 1967 in nicht weniger als 10 Auflagen erschien.) Ulbricht schrieb, daß Becher der *"größte deutsche Dichter der neusten Zeit"* sei, *"daß die Hauptachse der neueren deutschen Dichtung von Goethe und Hölderlin zu Becher und durch ihn weiterführt"*. (Zitiert nach "Lexikon sozialistischer deutscher Literatur", Berlin 1973 S. 101) Auch Georg Lukács betätigte sich als Becher-Fan und schrieb in der "Kurzen Skizze einer Geschichte der neueren deutschen Literatur" (Frankfurt/Main, April 1975, S.225): *"J.R. Bechers Deutschland-Lyrik bringt (...) zum erstenmal in der neuen deutschen Literatur die innige Verbundenheit des besten Deutschtums mit den Ideen des Fortschritts zum Ausdruck."*

Gegen diese Art von Lobhudelei, mehr noch aber gegen die Geisteshaltung, die hinter Bechers Gedichten steckte, entwickelte Bertolt Brecht Widerwillen. Er schrieb eine Art Gegenhymne zu Bechers "Auferstanden aus Ruinen", die über seine Kritikpunkte Aufschluß gibt. Vor diesem Text sollen jedoch zunächst Bemerkungen gegen Becher in Brechts "Arbeitsjournal" und einige damit zusammenhängenden Überlegungen dargestellt werden, die zum Verständnis der Problematik in den ersten Jahren der DDR von großer Bedeutung sind.

Brechts Kritik:

"Nachbar, euren Speikübel"

Unter dem Datum 10.11.1943 notierte Brecht: *"Artikel Bechers Deutsche Lehren, der stinkt von Nationalismus. Wieder wird der Nationalismus der Hitler ganz naiv akzeptiert; Hitler hatte nur den falschen. Becher hat den richtigen. (...) Natürlich ist die nationale Friedens- und Freiheitsfront gegen Hitler als taktische Position naheliegend, da eben eine Katastrophe in nationalem Ausmaß durch Nationalismus eingetreten ist... aber dazu dieser gigantische Spießrüberbau? Das nationalistische ist bei Schiller, Goethe, Hölderlin für uns schon unerträglich. (...) Ich lese: 'Eine neue Gemeinsamkeit ist es, die sich bildet, damit Deutschlands Wille geschehe und er durch uns vollzogen werde, und ein Allerhöchstes ist es, das über solch einem Gemeinsamen waltet: der Genius eines ewigen Deutschlands. '(J.R. Becher in Internationale Literatur 1943 Heft IV). Nachbar, euren Speikübel!"* (B. Brecht Arbeitsjournal S.641)

Am 11.11.1943 notierte Brecht, daß er einen Bericht über die Ausrottung der Juden in Polen gelesen habe, und kommentiert: *"Ich wünschte wirklich, daß nie mehr gesprochen oder geschrieben werde vom 'deutschen Menschen' (lies: doidschen)." Und er fordert dazu auf, " unser Land das Land Nummer 11 zu nennen und basta. (...) Deutschland muß sich nicht als Nation emanzipieren, sondern als Volk, genauer als Arbeiterschaft. Es war nicht 'nie eine Nation', sondern es war eine Nation, d.h. es spielte das Spiel der Nationen um Weltmachtstellung und entwickelte einen stinkenden Nationalismus."* (Arbeitsjournal, S.642)

Auch nach dem Ende des zweiten Weltkrieges machte Brecht in sein Arbeitsjournal eine Notiz gegen Bechers unerträglichen Nationalismus. Becher schrieb am 5.1.1947 im Berliner "SONNTAG" einen Leitartikel, aus dem Brecht Auszüge notiert: *"Das Sterben deutscher Jugend im ersten Weltkrieg, das Millionenopfer im zweiten Weltkrieg werden nur dann einen Sinn erhalten, wenn wir diesem unsagbaren Leid, diesem namenlosen Sterben einen Sinn geben: In der Herausgestaltung dessen, was Volk und Reich not tut, in der Schöpfung eines*

neuen freiheitlichen Deutschlands. Dann mögen die Glocken Auferstehung läuten. Dann mögen wir singen: nun danket alle Gott..." Brecht kommentiert lakonisch : "*Der Rattenfänger von Hameln muß aber zumindest pfeifen gekonnt haben.*" (Arbeitsjournal, S.771)

Am 6.1.1948 notierte Brecht kritisch, in einer solch "*beschissenen Zeit*" kümmere sich niemand um die materialistische Dialektik: "*Wieder erschwindelt sich diese Nation eine Revolution durch Angleichung*" (Arbeitsjournal, S. 813). Am 24.12.1947 machte er eine sehr allgemein gehaltene, aber dennoch sehr wichtige Bemerkung: "*Nach allem, was man aus Deutschland hört, läßt man es an einer wirklichen Kritik des Nationalsozialismus fehlen, in dem man ihn als 'unter der Kritik stehend' behandelt. Man verläßt sich auf die vernichtende Wirkung des Mißerfolgs; je länger aber dieser Mißerfolg zurückliegt, desto mehr verselbständigt sich natürlich die mißliche Gegenwartslage...*" (Arbeitsjournal, S. 801).

Das könnte Brecht als aktuellen Kommentar zu den 90er Jahren geschrieben haben...

Die Gegenhymne Brechts

In der DDR war offensichtlich zunächst nicht nur Becher, sondern auch Brecht aufgefordert worden, sich Gedanken über eine neue Nationalhymne zu machen. Möglicherweise war Vorgabe, einen Text zur Melodie Haydns abzufassen - so jedenfalls schildert es Käthe Rülicke-Weiler, Brecht-Mitarbeiterin, aus der Erinnerung (Vgl. dazu "Der Tagesspiegel", 9. September 1990, Beilage S. I). Brecht verfaßte einen Text, der unter dem Titel "Kinderhymne" 1950 in einer Sammlung von Kinderliedern erschien. Mehr ist über eine diesbezügliche Kontroverse mit Becher aus der Literatur nicht zu erfahren. Unübersehbar beinhaltet Brechts Hymne aber eine doppelte Polemik: Sie richtet sich einerseits gegen Hoffmann von Fallersleben, andererseits aber auch gegen Bechers Art, Gedichte zu schreiben.

Gegen das "*Deutschland über alles...*" gerichtet, enthält der Text von Brecht eine klare Absage an Kernthesen des "Deutschlandlieds". Die Angaben von der "*Oder bis zum Rhein*" nach "*Und nicht über und nicht unter*" richten sich deutlich gegen den Nationalismus von Hoffmann von Fallersleben. Sie beinhalten eindeutig die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie, schaffen also klare Verhältnisse. Durch die Formulierung "*...daß ein gutes Deutschland blühe*" wird im Gegensatz zu den Kernthesen des Nationalismus klar, daß Deutschland nicht an und für sich "gut" ist, sondern ein anderes, "gutes" Deutschland erst entstehen solle. Brecht nennt - ganz anders als Becher - ein Kriterium, woran ein solches "gutes Deutschland" zu erkennen sein werde: Wenn die anderen Völker es akzeptieren, ihm die anderen Völker die Hände reichen - wenn sie nicht mehr "*erbleichen*". Die letzten zwei Zeilen: "*und das liebste mag 's uns scheinen,/ so wie anderen Völkern ihr's*" beziehen sich auf die Debatte über das Deutschlandlied. "*Scheinen*" beinhaltet die Möglichkeit des Irrtums, die Relativierung drückt aus, daß z.B. ein Kind etwa auf solche Gedanken kommt, weil es noch nicht den Überblick über Geschichte und Gegenwart der Welt hat.

Brecht spricht hier von einer gefühlsmäßigen Zuwendung zu dem Land, in dem man an der Verbesserung der Zustände arbeite. Es ist entscheidend, daß Brecht nicht ein Loblied auf das real existierende Deutschland dichtet, sondern daß er, Zeile für Zeile, *Aufgaben* formuliert, die erfüllt werden müssen, damit einmal ein "*gutes Deutschland*" blühen werde.

Gewiß findet sich auch problematische Zeilen wie: "*Wie ein anderes gutes Land*" und "*so wie andere Volker ihr 's*" könnten, für sich genommen, als Zustandsbeschreibung gelten, Deutschland könne schon aktuell als ein Land wie jedes andere betrachtet werden. Brecht packt aber die Frage der "Liebe zu Deutschland" dialektisch an: Nicht weil Deutschland geliebt wird, wird an seiner Verbesserung gearbeitet - wie die Nationalisten es formulieren

würden. Nein, Brecht dreht den Gedanken um: " *Und weil wir dies Land verbessern, lieben und beschirmen wir's*". Damit ist ausgesagt, "in- sofern" das Land verbessert werde,

Bertolt Brechts Kinderhymne

"Anmut sparet nicht noch Mühe,
Leidenschaft nicht noch Verstand
daß ein gutes Deutschland blühe
wie ein anderes gutes Land.

Und nicht über und nicht unter
andern Völker wolln wir sein
von der See bis zu den Alpen
von der Oder bis zum Rhein.

Daß die Völker nicht erleichen
wie vor einer Räuberin,
sondern ihre Hände reichen
uns wie ändern Völkern hin.

Und weil wir dies Land verbessern
lieben und beschirmen wir's
und das liebste mag's uns scheinen
so wie anderen Völkern ihr's."

werde es geliebt - also gerade nicht, wie es ist. Oder auch: "Indem" es verbessert werde, werde praktische Realität, was andere nur proklamierten.

In den vier Strophen der Brecht-Hymne steckt eine Fülle von Überlegungen, die sich ausgesprochen positiv von den nationalistischen Tönen Bechers abheben. Dennoch sollte hinterfragt werden, ob nicht auch dieser - gegen den Nationalismus gerichtete - Text die problematische Sehnsucht enthält, Deutschland nach der NS-Zeit endlich wieder als "normal" ansehen zu wollen. Im Streben nach "Normalität" steckt womöglich der Wunsch, "*der Zukunftzugewandt*" ein Deutschland aufbauen zu wollen, obwohl nicht wirklich mit dem "alten Deutschland" gebrochen wurde. In einer anderen Zeile heißt es: "*Und nicht über und nicht unter*" anderen Völkern solle Deutschland stehen: Nach der Polemik "*und nicht über*" folgt hier ebenbürtig die Kennzeichnung "*und nicht unter*". Man mag Brecht gutwillig unterstellen, daß er dem Gerede entgegengetreten wollte, die Kommunisten strebten angeblich "die Knechtung Deutschlands" an. Damit geht aber einher, daß Brecht doch anzudeuten versucht, die Gefahr einer "Unterdrückung Deutschlands" müsse bekämpft werden. Es mag dies ein Zugeständnis des Autors an die Linie der SED sein, das aber in diesem ansonsten so überzeugend gegen eine Verherrlichung des gegebenen Deutschlands gerichteten Gedicht einen unterschwelligen Nationalismus bedient.

Unabhängig von solchen kritischen Aspekten beweist dieses Brecht-Lied aber doch, daß in den ersten Jahren der DDR nicht nur nationalistische Töne zu hören waren, daß es durchaus ernste Ansätze gab, den Nationalismus zu kritisieren und über Bord zu werfen. Spätestens die heutige vorherrschende Stimmung der Bevölkerung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR beweist, daß es nicht gelungen ist. Viel Anmut und Mühe, Leidenschaft und Verstand wird es kosten, in einer - nicht allzu nahen - Zukunft die Vision Brechts Wirklichkeit werden zu lassen - auf daß für Deutschland gelte: "*daß die Volker nicht erleichen/ wie vor einer Räuberin*".

Anmerkung:

1) Eine solche Tendenz ist heutzutage oftmals bei "antideutschen" Positionen anzutreffen. Mit großem theoretischen Werkzeug wird nachgewiesen, daß es Deutschland eigentlich gar nicht gibt, weil ja "Nationen" bloße Fiktion seien.

Deutschland gab es und Deutschland gibt es. Das war die mörderische Realität zwischen 1933 bis 1945, das ist ganz realer Bezugspunkt für politische Aktivitäten in den vom Bundesgrenzschutz gesicherten Grenzen von heute. Wer seinen Lebensmittelpunkt in diesem Land hat, auf seinen Autobahnen fährt, vor allem aber: dessen Eltern und Großeltern darin groß geworden sind, wird durch dieses Land geprägt und hat sich mit seiner Geschichte, Gegenwart und Zukunft auseinanderzusetzen - in anderer Weise als mit Frankreich, Österreich oder der Schweiz...

Es ist zu "praktisch", sich "antideutsch" und "antinational" zu erklären, weil Nationalismus ekelhaft sei - so sympathisch viele der Motive einer solchen Haltung sein mögen. Man entgeht so der notwendigen Kritik "an *den* Deutschen", weil man sich ihnen nicht mehr zuzählt. Man entgeht der besonderen Verantwortung aller Deutschen gegenüber den Ermordeten und gegenüber den wenigen Überlebenden des Völkermords an den Sinti und Roma, an der jüdischen Bevölkerung, gegenüber ermordeten Polen, Holländern, Russen und Belgiern usw.

Deutschland ist kein Konstrukt bürgerlichnationalistischer Ideologen, sondern geschichtliche Gegenwart. Kein Deutscher kann der Tatsache entrinnen, daß der Begriff "deutsch" noch Jahrhunderte mit Auschwitz-Birkenau und Treblinka verbunden sein wird, und dieses Land nach 1945 nicht aufhörte, zu existieren. Die Parole "Nie wieder Deutschland" suggeriert, hierüber sei eine Entscheidung zu fällen: Ein gefährlicher Irrtum, denn Deutschland existiert - und wie...